

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulichung
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 211.

Donnerstag, 10. September 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger incl. ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger incl. ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnik in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten:
a) auf dem Infanterieschießplatz bei Haldehäuser:
am 15., 16. und 17. September dieses Jahres täglich ungefähr von 7 Uhr vorm.
bis 6 Uhr nachm.
b) auf dem Feldartillerieschießplatz bei Zeithain:
nur nördlich des Wälsniger Weges, am 15. September d. J. täglich unge-
fähr von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.
Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schieß-
tage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn der Schießen durchgeföhrt ist.
Der Wälsniger Weg ist bei allen Schießen für den Verkehr frei, die Wälsberger
Straße ist bei dem Schießen auf dem Feldartillerie-Schießplatz gesperrt.
Die Wege des Blages sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen
unsichtbar gemachte Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.
Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. Mai
d. J. Nr. 346 D., abgedruckt in Nr. 106 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit
dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366¹⁰ bez. 368⁹ des Reichs-
strafgesetzbuchs bestraft werden.
Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorge-
schriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.
Großenhain, am 8. September 1908.
518 d D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Mannschaften der Feuerwehr zu Riesa, und zwar
das freiwillige Rettungskorps,
die Feuerreserve, Spritze Nr. 1, (Hauptmann Göbe),
die Wachmannschaft, (Hauptmann Fiedler)
haben sich Donnerstag, den 17. September 1908, abends 7 Uhr zu einer Übung
am Feuerwehrdepot pünktlich einzufinden.
Begründete Entschuldigungen sind vorher beim Branddirektor Müller, Hauptstraße 53,
einzureichen. Die Uniform ist anzulegen. Auf § 27 der Feuerlöschordnung wird
aufmerksam gemacht.
Riesa, am 9. September 1908.
Der Rat der Stadt Riesa. Dr. Scheider. Bgr.

Freibank Zeithain.
Freitag, den 11. September, von nachmittag 3 Uhr an gelangt das Fleisch eines
fetten Schweines in gelöstem Zustande zum Verkauf. Pfund 30 Pf. Fleischbrühe gratis.
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
Freitag, den 11. September, um 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 10. September 1908.
— „Am September-Regen ist dem Bauer viel gelegen“, sagt eine alte Wetterregel. Da wird sich der Landmann gestern Abend sehr gefreut haben, denn ein heftiger Regenguß raußte nach drei schönen Herbsttagen vom Himmel herunter. Auch das Gewitter, als dessen Begleiter der Regen auftrat, wird dem Landmann, der noch etwas auf die alten Wetterregeln hält, nicht unwillkommen gewesen sein. Denn Gewitter im September soll auf ein gutes Kornjahr hindeuten. — Das gestrige Gewitter trat recht plötzlich auf, verschwand aber ebenso schnell wieder. Am südlichen Himmel zuckten gegen 8 Uhr Blitze auf, bald erhob sich ein heftiger Sturm und gauselte wieder, wie schon oft in diesem Jahre, die Bäume, und in einem heftigen Plagen endete das für den Monat September immerhin seltene Schauspiel. Nach einer Viertelstunde hatte das Wetter ausgetobt, das besonderen Schaden nicht anrichtete.
— In verschiedenen sächsischen Zeitungen konnte man schon vor einiger Zeit lesen, daß die Schwalben sich bereits auf die Reise gemacht, diesmal also besonders zeitig wärmere Gegenden aufgesucht hätten. Wenn das für andere Gegenden zutrifft, so wäre es bemerkenswert, daß in Riesa sich gegenwärtig die Schwalben erst versammeln zum Antritt der großen Reise. Gestern Abend konnte man nach Poppitz zu einem solchen Flug beobachten. Hier sind also die Schwalben bis zu dem Tage geblieben, an dem sie uns auch andere Jahre verlassen. Die bekannte Regel „Am Maria Geburt ziehen die Schwalben fort“ hat daher wieder einmal Bestätigung erhalten. „Maria Geburt“ war am Dienstag.
— Der in Dresden stattgefundenen 4. Esperantisten-Kongreß zeitigt schon jetzt gute Früchte. In Dresden selbst sind von dem „Verband Sächsischer Industrieller“ Esperantisten-Unterrichtskunden eingerichtet worden, in noch viel stärkerer Weise geschieht dies aber von Seiten der Privatunterrichtsanstalten und auch von Seiten der Esperantisten-Vereine. Aber auch außerhalb der Residenz regt sich das Interesse für die Weltsprache, denn die Auflassung über den Wert eines solchen völig internationalen Verständigungsmittels klären sich und zwar freiz zu gunsten der in ihrem Vortisch, in ihrer Wortbildung, in ihrer Grammatik und in ihrer Syntax einfachen und leicht erlernbaren Weltsprache „Esperanto“. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß nach wenigen Stunden Grammatik- und Vortischstudien eine beschränkte Beherrschung des Esperantos bereits erreicht wird. Wer erst einmal angefangen hat, sich in die Dr. Jamenhol'sche Erfindung zu vertiefen, der legt sich in die Sprache völig ein, sobald er dann auch die rechten Worte findet für sein geistiges Denken. Gleichwie es vor Jahrzehnten Menschen gab, die gegen die Eisenbahnen ankämpften oder auch solche,

was noch näherliegt, die den Wert der Stenographie nicht zu schätzen vermochten, so gibt es auch heute noch Wider-
sacher des Esperanto. Doch auch deren Zahl wird sich verringern, je mehr Eingang Esperanto sich verschafft. Auch Riesa beabsichtigt zur Pflegstätte der Weltsprache zu werden. Es haben sich eine Anzahl — etwa 20 — Damen und Herren bereit erklärt, an einem Anfängerkursus teilzunehmen. Diese Zahl ist aber noch nicht genügend, deshalb ergeht an alle jene Damen und Herren, die gewillt sind, Esperanto zu lernen, das Ersuchen, sich sofort schriftlich bei der Geschäftsstelle des Riesauer Tageblattes zu melden. Es besteht die Absicht, im letzten Drittel des September mit der Unterrichterteilung in Riesa zu beginnen; es ist aber hierzu erforderlich, daß noch eine Anzahl Meldungen — der ganze Kursus verursacht für Lehrgeld usw. nur 3 Mark Kosten — von Damen und Herren eingeht. Wer also teilnehmen will, beselle sich mit seiner Anmeldung und sichere dadurch das Zustandekommen des 1. Esperanto-Kursus in Riesa!
— Eine allgemeine Versammlung der Mitglieder des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen wird gelegentlich der Obstausstellung zur Feier des 30-jährigen Bestehens des Bezirks-Obstbauvereins Baugen Sonntag, den 18. Oktober, vorm. 1/2 12 Uhr, im Hotel „Weißes Roß“ zu Baugen abgehalten. Die Tagesordnung lautet: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Landes-Obstbauvereins, Herr Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann, 2. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Bezirks-Obstbauvereins Baugen, 3. Vortrag des Herrn Oekonomierat Garde-Beitz: „Der Obstbau in der Landwirtschaft“, 4. Besichtigung der Obstausstellung.
— Einem Leipziger Blatte wird aus Gröbba geschrieben, daß dort am Dienstag die weitere Ausladung eines im hiesigen Hafen liegenden Rahnes vorläufig in-
hibiert wurde, weil in dem Fahrzeug eine pestverdäch-
tige Ratte vorgefunden worden sei. Nach unserer Er-
kundigung an Stellen, die es wissen müßten, beruht der Inhalt der Notiz nicht auf Wahrheit. Dem betreffenden Korrespondenten wäre anzuraten, daß er bei seiner ab-
schriftlichen Berichterstattung in der er Großes leistet, bleibe, trotzdem es von ihm nicht gerade ehrlich ist, fortgesetzt die Originalnotizen des Riesauer Tageblattes als Quelle seiner Nachrichten zu benutzen, ohne jemals nur im Entferntesten diese Quelle anzudeuten. Wenigstens hat aber dann die von ihm bediente Zeitung die Gewähr der Richtigkeit. Denn wenn dieser Herr doch einmal den Versuch unternimmt, eine „Originalnotiz“ zu schreiben, dann hapert es, wie wir schon öfter im stillen konstatierten, mit der Richtigkeit.
— Die Berechtigung zur Führung des Titels Bau-
meister wird demnach in ganz Deutschland eine wesent-
liche Einschränkung erfahren. Bisher war der Titel „Bau-
meister“ nur in Sachsen geschützt, wo eine besondere Bau-
meisterprüfung für aus der Baupraxis hervorgegangenen

Techniker eingeföhrt ist. Vom 1. Oktober d. J. an tritt der neue § 133 der Reichsgewerbeordnung in Kraft, nach dem die Befugnis zur Führung des Meistertitels in Ver-
bindung mit einer auf irgend eine Beschäftigung im Gewerbe hinweisende Bezeichnung durch den Bundesrat ge-
regelt werden soll. Wie die Bezeichnung „Maurer- oder Zimmermeister“ usw., ist denn auch die allgemeinere „Bau-
meister“ geschützt.
— Patentchau (vom Verbands-Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden-A., Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.) Theodor Klosske, Großenhain: Ventilationsklappe usw. (verl. Frist); Emil Fiedler, Riesa: Einzelradabgevoerrichtung zur Ermittlung der Radbrücke von Eisenbahnfahrzeugen (ert. Patent).
— Das sächsische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die Einrichtung der Gehaltszahlung im Cirrowege auch für die Offiziere und Beamten des Königl. Sächs. Heeres zunächst versuchsweise zur Einführung gelangen wird.
— Das Seminar des Provinzialvereins Berlin des Vaterländischen Frauenvereins in Berlin, Wilhelmstraße 30/31, bereitet zur staatlichen Prüfung für Haus-
wirtschaftslehreinnen und für Handarbeitslehre-
rinnen vor. Es hat eine eigene Prüfungskommission. Das Honorar für die Ausbildung zu Hauswirtschaftslehreinnen beträgt vierteljährlich 100 M., das für die Handarbeits-
lehreinnen 40 M. Der Kursus in jedem der beiden Seminare dauert ein Jahr. Zur Aufnahme ist das voll-
endete 18. Lebensjahr und der Besuch der oberen Klasse einer höheren Mädchen- oder Mittelschule erforderlich. Mit dem Aufnahmeantrage sind ein selbstgeschriebener Lebens-
lauf nebst dem Abgangszeugnis, ein Gesundheitsattest, so-
wie, falls die Schülerin das 21. Lebensjahr noch nicht
zurückgelegt hat, ein Erlaubnischein des Vaters oder ge-
setzlichen Vertreters einzureichen. Nicht unerwähnt wollen
wir lassen, daß das vorbezeichnete Seminar zum Andenken
an die silberne Hochzeit des Kaiserpaars begründet worden
ist und daß Ihre Majestät die Kaiserin demselben fort-
gesetzt ihr Interesse zuwendet. So war bei der Eröffnungs-
feier am 21. Oktober 1906 die Kaiserin durch die Hof-
dame Gräfin von Keller und den Kammerherrn v. d. Knefbeck vertreten. Am 12. Februar 1908 wurde das
Seminar durch den Besuch Ihrer Majestät ausgezeichnet.
Aus diesem Anlasse wurde dem Verein durch ein Vor-
standsmitglied ein Geschenk von 10000 M. gemacht, das
zur Errichtung eines eigenen Pensionats für auswärtige
Seminaristinnen bestimmt ist. Der Pensionatspreis ist auf
monatlich 75 M. festgesetzt. Das Pensionat bietet Platz
für 17 Schülerinnen. Die Eröffnung findet zum 1. Oktober
statt. Jede nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin des
Seminars, Fräulein Woyde, in Berlin SW. 48, Wilhelm-
straße 30/31.
— Der am 7. August d. J. in Dresden verstorbenen
Finanz- und Baurat a. D. Herr Ernst Paul Dreßler hat
dem unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs

Alle Arten Drucksachen

für Geschäfte, Vereine und Privat-
bedarf, modern und prompt, zu
bekannt soliden billigen Preisen
liefert die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

Goethestraße 59
::: Verlag des „Riesauer Tageblatt“. :::

Reisenden Landesvereine für Wohlfahrtsvereine
 richtungen zum Besten sächsischer Staatsbeamten, deren
 Angehörigen und Hinterbliebenen ein Vermächtnis von
 22000 M. hinterlassen. Es soll zur Errichtung einer
 Stiftung dienen, die zu Ehren des gemeinschaftlichen Groß-
 vaters des Erblassers und seiner Ehegattin, des verstorbenen
 Hauptsteueramtsverwalters Karl Gottlob Dreher, des Erb-
 lassers Vaters, des verstorbenen Finanzplamtskassierers
 Karl Ernst Dreher, und des Vaters des Erblassers Gattin,
 des verstorbenen Richtersamtmanns August Gottlob Dreher,
 ferner der Schwester beider Väter, der Ehefrau des ver-
 storbenen Malerwerkstellers Müller an der Rgl. Porzellan-
 manufaktur zu Meißen, der verstorbenen Frau Wilhelmine
 Müller geborene Dreher, „Dreher-Stiftung“ zu
 nennen ist. Die Zinsen des Stiftungsvermögens sollen in
 der Regel zu Geldunterstützungen für würdige Hinterlassene
 von sächsischen Staatsbeamten aller Dienstgrade ohne
 Ausnahme verwendet und vornehmlich in Fällen gewährt
 werden, in denen die gesetzlichen Bestimmungen ganz
 oder teilweise versagen, um die Hinterbliebenen vor
 drückender Not zu schützen.

Zu der Notiz, daß die nächsten Kaisermandöver
 in Sachsen stattfinden sollten, schreibt das Leipz. Zbl.:
 Die Mitteilung, daß die Kaisermandöver im Jahre 1909
 wahrscheinlich in Sachsen abgehalten würden, taucht jetzt
 wieder auf. Amtlich ist allerdings beim hiesigen General-
 kommando noch nichts bekannt. Von gut unterrichteter
 Seite erfahren wir aber aus Dresden: Es ist eine bekannte
 Tatsache, daß die nächsten Kaisermandöver in Sachsen ge-
 plant sind, obwohl der übliche Zeitraum von sieben Jahren
 seit dem letzten Kaisermandöver noch nicht verstrichen ist,
 denn dieses fand bekanntlich erst vor sechs Jahren in der
 Gegend von Saargen statt. Eine Entscheidung darüber,
 welche Gegend für das kommende Kaisermandöver in Be-
 tracht kommt, ist bis jetzt noch nicht getroffen und kann
 auch nach Lage der Sache noch nicht getroffen sein. So-
 weit jedoch bis jetzt bekannt ist, wird das Mandöver zwi-
 schen den beiden sächsischen, dem 12. und 19. Armeekorps
 stattfinden.

Dem 11. Jahresbericht des Königl. sächsischen
 Militärvereinsbundes (unentgeltlicher Arbeitsnachweis für
 gediente Soldaten), erstattet für das Jahr 1907,
 sei folgendes entnommen: Im Berichtsjahre betrug die
 Zahl der angebotenen Stellen (in ganz Sachsen) 4101,
 nämlich in der Landwirtschaft 377, in der Industrie 2087,
 ungelernete Arbeiter 1687. Gesucht wurden Stellen in der
 Landwirtschaft 98, in der Industrie 898, von ungelerten
 Arbeitern 2332, zusammen 3328 Stellen. Untergebracht
 wurden in der Landwirtschaft 84, in der Industrie 676
 und an ungelerten Arbeitern 1059 Personen, das sind
 insgesamt 1819 oder 212 mehr als im Vorjahre. Seit
 dem Bestehen des Arbeitsnachweises konnten im ganzen
 18 228 Kameraden in Stelllungen gebracht werden. Bei
 der Geschäftsstelle Leipzig wurden 867 Stellen angeboten
 und 800 Stellen gesucht, sowie 366 Stellen vermittelt.
 Die Geschäftsstelle Dresden wies auf: 974 angebotene,
 890 gesuchte, 459 vermittelte Stellen. Erwähnt sei noch,
 daß der Bund sächsischer Industrieller bei Vermittlung
 von Stellen die Mithilfe des Arbeitsnachweises für gebietende
 Soldaten hervorzuheben in Anspruch nahm. Ferner wurden
 an etwa 2000 sächsische Firmen die Sagen der Sachsen-
 Stiftung versandt, um ihnen Gelegenheit zu geben, den
 Arbeitsnachweis nach Möglichkeit zu benutzen.

Nur noch wenige Wochen, dann sind die Herbst-
 abgaben zu Ende, der Soldat, der seiner Militär-
 pflicht genügt hat, scheidet von seinem liebgewonnenen
 Truppentelle und seiner Fahne, auf die er den Treueid
 geleistet hat, und kehrt zu seinem bürgerlichen Berufs-
 ruf. Da erscheint der Wahnruf an alle Reservisten zum
 baldigen Eintritt in einen Militärverein besonders
 angebracht. Die ehemaligen Soldaten, die sich be-
 reits in den in allen deutschen Bundesstaaten bestehenden
 Bundes-Kriegerverbänden unter dem Protektorate des
 Bundesherrn zu vielen Tausenden von Kriegervereinen ver-
 einigt haben, werden sich freuen, in den jungen Reservisten
 neue Kameraden herzlich begrüßen zu können. Jeder brave
 Soldat erinnert sich gern seiner Dienstzeit, denkt freudig
 zurück an die Gefährten erster und heiterer Tage. In
 den Militärvereinen findet der Reservist, der den von ihm
 geschworenen Fahnehelden treu halten will, nur Kameraden,
 die ebenso denken wie er, mit ihnen feiern er die großen
 nationalen Feiertage wie einst in der Kaserne mit den
 aktiven Kameraden. In Not und Bedrängnis findet der
 Reservist hier Mithilfe und Schutz. Jeder einzelne Verein
 macht es sich zur Aufgabe, seine nothleidenden und bedürftigen
 Kameraden zu unterstützen, ihnen bei Krankheit und
 Arbeitslosigkeit beizustehen. Hat der Reservist eine Familie
 begründet, so ist er sicher, daß der Verein sich seiner Frau
 und Kinder annimmt, wenn er frühzeitig sterben sollte.
 Für solche Wohlfahrtszwecke haben die deutschen Krieger-
 und Militärvereine im vorigen Jahre nahe an 5 Millionen
 Mark ausgegeben. Was die Mitglieder als Gegenleistung
 an Beiträgen zu zahlen haben, ist sehr gering. Der ge-
 ringe Beitrag kann von jedem, auch dem ärmsten, leicht
 gezahlt werden. Jeder Reservist, der in einen Militär-
 verein eintritt, hat teil an den Vorteilen, die ihm diese
 bieten, sowie an der Ehre und dem Ansehen, die ihnen der
 Kaiser und die Landesherren zuteil werden lassen, und die
 sie in der Stadt und auf dem Lande genießen. So sorgen
 die Militärvereine nicht nur für das Wohl ihrer eigenen
 Mitglieder, sondern auch für den sozialen Frieden. Den
 jungen Reservisten sei darum nochmals die Mahnung aus-
 gesprochen: Trete in den Militärverein ein!

Unter der Epithete „Dritter und vierter
 Klasse“ lesen wir im „Frankf. Gen.-Anz.“: Die dies-
 jährige Reisezeit, die ja in der Hauptsache vorüber ist,
 hat die merkwürdige Tatsache ergeben, daß die Verle-
 zenen meist dritter, vielfach sogar vierter Klasse aus-
 geführt worden sind. Die früher so beliebten Väterfahr-
 tigen vierter Klasse werden nur noch selten verlangt,

gegogen fast nur solche dritter Klasse. In der zweiten
 Klasse reisen nur noch wenige Leute, darunter die mittle-
 ren Eisenbahnbeamten des In- und Auslandes, die
 freie Fahrt haben. In den Wagenabteilungen erster Klasse
 sitzen meist nur vereinsamte höhere Eisenbahnbeamte mit
 Preisfahrtscheinen oder irgend ein reicher Ausländer. Daß
 übrigens auch die Engländer in Deutschland dritter
 Klasse reisen, ist besonders am Rhein häufig genug
 festgestellt worden. Die Folgen dieses Preisniveaus in
 die dritte Klasse ist nun, daß die in die Jüge einge-
 stellten Wagen meist zur Unterbringung der Reisenden
 nicht ausreichen, man setzt sie deshalb in die meist leeren
 Abteile zweiter Klasse. In den Hauptstrecken auf den
 beiden Rheinseiten, in den Jügen Basel-Hamburg und
 umgekehrt und in vielen anderen Jügen macht sich fort-
 gesetzt Mangel an dritter-Klasse-Wagen bemerkbar. Die
 Jüge sind eben noch immer so zusammengestellt wie
 früher, wo die Zahl der Reisenden zweiter Klasse nicht
 unbeträchtlich war. Es wird der Eisenbahnverwaltung
 nichts anderes übrig bleiben, als ihre veralteten Jug-
 bildungspläne zu ändern. Noch überraschender als der
 Zugzug in die dritte Klasse ist die Abwanderung der
 Berufsreisenden in die vierte Klasse. Seit es dort Nicht-
 raucher- und Frauenabteile gibt, sind diese so stark besetzt,
 daß Platzmangel eintritt. Es werden dort von Beamten
 und anderen Angehörigen des Mittelstandes lange Strecken
 in Personenzügen zurückgelegt, und unberühmte Fa-
 milien fahren fast nur noch vierter Klasse in die Sommer-
 friede. So sieht die Eisenbahnverwaltung vor der unan-
 genehmen Tatsache, daß der Verkehr zwar steigt, die
 Einnahmen aber nicht entsprechend wachsen, weil die
 Reisenden die niedrigen Klassen bevorzugt benutzen, wäh-
 rend man im vorigen Jahre hoffte, daß die Abwanderung
 nur eine vorübergehende sein dürfte. Man steht
 baraus, wie Tarifserhöhung und Fahrkartensteuer gewirkt
 haben.

Sachs. Am Sonntagabend der Gutsbesitzer
 B. aus Lichtensee mit seinem Gespann nach Hause fuhr,
 ging kurz hinter dem Dorfe ein Rad ab, wodurch die
 Pferde durchgingen. Der Gutsbesitzer nebst Frau und
 Sohn wurden herausgeschleudert ohne erheblichen Schaden
 zu nehmen und die Pferde ritten bis zum Reichshof in
 Zeitzheim. Hier wurden sie von Soldaten aufgehalten. Die
 mutigen Marxkämpfer bestiegen nun die Kasse und suchten
 die Unglücksfälle auf. Dann elkten dieselben zum Lager
 zurück, um die Urlaubzeit nicht zu überschreiten.

Lichtensee. Am Dienstag hielt der Gartenbau-
 inspektor Herr Traubart hier einen Kursus ab zur Er-
 leuterung der Einlegkunst von Früchten, an welcher eine
 große Anzahl Hausfrauen und Töchter teilnahmen.

Dresden. Ein das ganze Militär und Zivil interes-
 sierender Fall kam vor dem Kriegsgericht der 32. Division
 zur Verhandlung. Auf der Anklagebank sitzt der Ober-
 jäger Richard Max Schöne von der 1. Kompanie des
 2. Jäger-Bataillons Nr. 13, um sich wegen Beleidigung
 Vorgesetzter zu verantworten. Am 2. August erschien er
 in einem Restaurant in Dresden-N. Hier sah in stiller
 Eintracht ein Gefreiter vom Trainbataillon mit seinem
 Schützgen, der Kellnerin. Als das der Oberjäger sah,
 rief er im wegwerfenden Tone: „Was, hier verkehren auch
 welche vom Train?“ Als man darauf nicht reagierte,
 und wohl auch Eiferlustgefühle in seiner Brust beim
 Anblick des zärtlichen Paares erwarteten, rief er, um den
 schmutzigen Trainsgezeiten bei der Schönen verächtlich zu
 machen: „Ach, das sind ja bloß Jausenlutscher“ und zu
 dem Mädchen gewandt meinte er: „Fräulein, da sind
 wir doch anders Kerle!“ Schon jetzt wurde der Gefreite
 ganz blaß, bezwang jedoch seine Erregung. Als aber der
 Jäger-Untersoffizier gar noch zu singen anfangte: „Wir sahen
 Wist, wir sahen . . . hum, hum!“, da war's mit des
 Gefreiten Geduld zu Ende, zumal da der Oberjäger schon
 8 Tage vorher im selben Restaurant solche Neußerungen
 hatte fallen lassen. „Herr Untersoffizier, es ist traurig, wenn
 ein Soldatenergeher in solchem Tone von einem sehr no-
 twendigen Truppentelle spricht. Ich muß das melden!“
 Auf die erfolgte Weidung hin stellte der Kommandeur des
 Trainbataillons Strafantrag, weil die Neußerungen des
 Oberjägers nicht nur eine Beleidigung des Trainbataillons,
 sondern auch der dazu gehörigen Offiziere seien. Der Ver-
 treter der Anklage hob noch hervor, daß der Vorgang leicht
 bedenkliche Konsequenzen nach sich ziehen konnte. Nur dem
 korrekten Verhalten des Gefreiten sei es zu danken, daß
 daraus nicht ein verhängnisvolles Rencontre entstanden sei.
 Denn wie leicht hätte sich der Gefreite in Wahrnehmung
 seiner Ehre und seiner Uniform zu Tätlichkeiten hinreißen
 lassen können. Dann aber wäre es, eben durch die Provo-
 kation des Untersoffiziers, womöglich ein tätlicher Angriff
 auf einen Vorgesetzten geworden. Er beantragte daher Ver-
 strafung des Oberjägers mit aller Strenge. Das Kriegs-
 gericht erkennt darauf gegen den Oberjäger auf sechs
 Wochen mittleren Arrest wegen Beleidigung Vorgesetzter
 in zwei Fällen, und betont ausdrücklich, der Untersoffizier
 könne froh sein, diesmal noch um Gefängnisstrafe herum-
 gekommen zu sein. (Dauz. Zbl.)

Dresden, 9. September. In der Marktgrafenstraße
 wurde heute vormittag das zweiundhalbjährige Tochterchen
 eines Beamten von einem Straßenbahnwagen erfasst und
 lebensgefährlich verletzt. Um das Kind aus seiner Lage
 befreien zu können, mußte der Wagen in die Höhe gehoben
 werden. Der Vater des Kindes mußte Zeuge des schred-
 lichen Vorganges sein.

Radeberg. Die hiesige „Zeitung“ schreibt: Das
 Schicksal der Radeberger Volksbank hat sich also
 doch, wie bereits in der letzten Generalversammlung vor-
 ausgehen wurde, erfüllt. In vorliegender Zeitung wird
 der Konkurs amtlich bekanntgegeben. Bei der schon jetzt
 längerer Zeit schwebenden Liquidation des Instituts haben
 sich beratige Schwierigkeiten ergeben, daß sich nur durch
 die Eröffnung des Konkursverfahrens eine leichte Ver-
 wertung der Masse und eine schnellere Befriedigung sämt-

licher Konkursgläubiger wird erzielen lassen. Der Haupt-
 grund, der den Zusammenbruch der Bank herbeigeführt
 hat, ist wohl darin zu suchen, daß unter der früheren
 Leitung in leichtsinniger Weise Spekulationsgeschäfte ab-
 geschlossen worden sind, die zu ganz bedeutenden Verlusten
 geführt haben. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Kon-
 kursverwalter dazu entschließen wird, gegen die Organe
 der Bank (Vorstand und Aufsichtsrat) vorzugehen und sie
 haftbar zu machen. — In der Nähe unserer Stadt,
 an der Straße nach Großer-Mannsdorf, hatte ein hiesiger
 Jäger das Mißgeschick, daß bei einem Schuß auf Ne-
 schühner Schrote von einem an der Straße aufgeschüt-
 teten Steinhäusen absprangen und dem 12-jährigen Knaben
 einer hiesigen Witwe ins Auge und in die Wange gingen.
 Der Knabe hatte mit noch anderen hinter dem Steinhäusen
 gespielt und war von dem Schützen jedenfalls nicht
 bemerkt worden. Auch ein anderer Knabe wurde von
 einem Schrotkorn am Kinn leicht verletzt. Der erlitten-
 genannte Knabe ist sofort in ärztliche Behandlung ge-
 kommen und dem Kgl. Krankenhaus in Dresden zugewiesen
 worden. Es soll Gewähr für das verletzte Auge bestehen.

Bad-Gister. Die 23-jährige Prinzessin Helene von
 Serbien weilte in den letzten Wochen unter dem Infognito
 einer Komtesse D'Alal aus Belgrad hier zur Kur. In
 der Begleitung der Prinzessin befand sich eine Hofdame,
 sowie der Flügeladjutant der königlichen Leibgarde Josi-
 fowitsch. Den Herren Kammerherrschaft v. Dose (Delsnitz)
 und Baderdirektor Regierungsrat v. Alberti wurde anlässlich
 des erfolgreichen Kuraufenthaltes der Prinzessin in Bad-
 Gister das Komturkreuz des St. Sava-Ordens verliehen.
Mitteldeutsch. Eine Lampen-Explosion richtete
 am Sonntagabend in der hiesigen Restauration „Zur
 guten Quelle“ großen Schaden an. Das ganze Zimmer
 war plötzlich in ein Flammenmeer getaucht; die ganze Ein-
 richtung ist fast völlig verbrannt. Durch das schnelle
 Eingreifen der Mitglieder des Kriegervereins, welche in
 dem Lokal zu einer Gedenkfeier zusammengekommen
 waren, wurde größeres Unglück verhütet. Die betreffen-
 den Lampen wurden mit Benzin gespeist; erst erplöbte
 eine, dann wohl durch die umherspielenden Funken ver-
 anlaßt, auch noch drei weitere Lampen. Menschen sind
 nicht verletzt worden.

Freiberg. Die Abrüstung des Silberbergbaues
 macht nicht nur in den staatlichen Bergwerken, sondern
 auch in den im Privatbesitz befindlichen, in unserer Um-
 gebung gelegenen Erzgruben bedauerliche Fortschritte. Zu
 den vielen bereits stillgelegten Gruben ist jetzt noch die
 Gewerkschaftsgrube „Christbeschermung Erbsstollen in Groß-
 voigtsberg“ gekommen, in der seit Sonnabend der ge-
 samte Grubenbetrieb für immer eingestellt worden ist.
 Mit wehmütigen Gefühlen schieden die Bergleute von der
 alten Arbeitsstätte. Der größte Teil von ihnen hat bei
 der ebenfalls im Privatbesitz befindlichen Grube „Alte
 Hoffnung Gottes“ in Kleinvoigtsberg Aufnahme gefunden,
 wo am Montag früh das erste „Glück auf“ mit der alten
 Belegschaft bei Beginn der ersten Schicht gewechselt wurde.

Vimbach. Die vier Kinder einer Frau Sobresier,
 Marktstraße 20 wohnhaft, waren am Dienstag vormittag
 von ihrer nach dem Markte gegangenen Mutter unbe-
 achtet zurückgelassen worden. Die Frau hatte beim
 Weggehen die Wohnung abgeschlossen. Straßenpassanten
 bemerkten, daß dichter Qualm aus der zweiten Etage
 emporstieg; sie benachrichtigten den Hauswirt, dem es gelang,
 das Feuer zu löschen. Eines der Kinder, die 1 bis 5 Jahre
 alt sind, hatte Feuer angemacht, um Kaffee zu wärmen,
 dabei wurden die im Kofenkasten befindlichen Gohes-
 späne in Brand gesetzt und das Feuer breitete sich rasch
 auf dem Fußboden aus. In ihrer Angst waren die Kinder
 in die benachbarte Schlafstube gelaufen und hatten, da
 sie kaum noch zu atmen vermochten, unter den Bettdecken
 Schutz gesucht. An diese und Wänden wurde einiger
 Schaden angerichtet.

Falkenstein. Zu der gemeldeten Leichenverwech-
 lung wito weiter aus Falkenstein geschrieben: Die Schuld
 an der Verwechslung der Leichen ist im Kreisstrankenstift
 Joidau zu suchen, wo die Leiche Trögers mit einer falschen
 Nummer versehen wurde. Hier traf die Leiche Diebes an
 Stelle der Trögers am Sonnabend gegen Abend ein. Der
 Sarg wurde in der Leichenhalle geöffnet. Die Angehörigen
 Trögers haben die hierher gebrachte Leiche für die Trö-
 gers gehalten. So wurde am Sonntag mittag denn auch
 Diebe an Stelle Trögers hier beerdigt, und als der Ir-
 rum aufgedeckt wurde, bedte den Sarg bereits die Erde.
 Am Montagabend traf dann die Leiche Trögers hier
 ein, und vorgestern mittag wurde sie beerdigt. Die Leiche
 Diebes wurde am Montagabend nach Joidau befördert.

Annaberg. Der frühere Lehrer M. in Geyersdorf,
 der jetzt eine längere Freiheitsstrafe wegen Stillschleppens
 verübt hat und von seiner Frau nicht wieder
 aufgenommen worden ist, hat sich im nahen Milbenau er-
 schossen.

Trages b. Borna. Ein unglücklicher Zufall hat bei
 der Verwandten zu Besuch weilenden 68 Jahre alten Frau
 Wilhelmine Weißner das Leben gekostet. Die Genannte
 begab sich vorgestern zur Grumtern, dabei eine Glas-
 flasche in der Hand tragend. Eine Strecke hinter Trages
 fiel sie infolge Ausgleitens in den Straßengraben, die
 Flasche ging hierbei in Trümmer, und ein Scherben zer-
 schmitt der Frau eine Ader am Bein. Es gelang nach der
 Verletzung, sich bis zum ersten Hauke von Trages zurück-
 zu schleppen, bevor man ihn hier aber Hilfe zu bringen
 vermochte, trat der Tod infolge Verblutung ein.

Plauen. Der Kanonier Jagner aus Eich i. S., der,
 wie gemeldet, in der Gegend von Neßschau vom Beschütz
 abstrigte und abersahren wurde, ist bei seiner Ueberführung
 in das hiesige Garnisonlazarett seinen schweren Verle-
 zungen erlegen.

Leipzig. Auf dem Dresdner Bahnhofe wurde ein
 Gefreiter des in Döbeln garnisonierenden 139. Infanterie-
 Regiments verhaftet. Der Soldat hatte in Trauzsch bei
 Bogau aus einer Wohnung 150 M. das sowie zwei gol-

dem
 gefest
 wurde
 9
 3
 seine
 fällt
 Zellen
 Thier
 Beruf
 ein
 kurz
 erstatt
 über
 vom
 betom
 Mon
 Kasse
 von
 aufwe
 zählt
 gemei
 allen
 die Fe
 Verlan
 Hüllen
 Zeitur
 beauf
 Schwe
 47
 fies
 diplom
 und
 jahre
 nach
 Ende

dene Damenuhren und ein Armband mittels Stindrucks gestohlen. Die Schmuckstücke sowie die gestohlenen 150 M. wurden bei dem Diebe vorgefunden.

Leipzig, 9. Sept. Der Allgemeine Stahl-Schweizerbund hielt gestern nachmittags 1 Uhr im „Corado“ seine vierte Generalversammlung ab. Der Saal war überfüllt; Delegierte und Einzelmitglieder hatten sich aus allen Teilen des Reiches, von Ostpreußen, Rheingebirge, Pfälzern, Brandenburg usw. eingefunden. Die materielle Berücksichtigung, die vielfach vertreten war, gab dem Ganzen ein eigenartiges, farbenprächtiges Gepräge. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Bundesvorsitzenden Frey erstattete der Bundesgeschäftsführer Welfer aus Plauen Bericht über die Bewegung des Bundes, seine Ziele und Zwecke. Demnach ist der Bund seit seiner letzten Generalversammlung, die in Jena stattfand, fortgesetzt gewachsen. Von 2300 Mitgliedern, die er damals zählte, ist er auf 3300 gestiegen. Eine besondere Stütze hat der Bund dadurch erhalten, daß sich ihm eine brandenburgische Vereinigung mit dem Sitz in Berlin angeschlossen hat. Gegen das Agentenwesen hat der Bund nach der Berichtserstattung mit großem Erfolge gekämpft. Das Referat über die Bundesbewegung in der Reichshauptstadt wurde vom Sutsinspektor Wilhelm-Berlin erstattet. Der Redner betonte, daß der Bund in der Provinz Brandenburg vom Monat zu Monat festeren Fuß gefaßt habe. Aus dem Rassenbericht geht hervor, daß der Bund einen Barbestand von 1669 M. und ein Gesamtvermögen von 1840,74 M. aufweisen könne. An Unterstühtungen sind 560 M. gezahlt worden. Der Redner wies darauf hin, daß der Allgemeine Stahl-Schweizerbund die Unterstützungskasse von allen Schweizerfachverbänden zuerst eingeführt habe. Ueber die Fachpresse referierte dann Redakteur O. Krapsky-Plauen. Versammlungen seien 530 abgehalten worden; in 126 Fällen hätten Rechtsauskünfte erteilt werden können. Die Zeitung werde weiter unentgeltlich für den freien Schweizerbesuch eintreten und zwischen den Gutsbesitzern und den Schweizern vermittelnd wirken. Der Bund besitzt zurzeit 47 Zweigvereine und weitere 11 Ortsvereine sind im Entstehen begriffen. Für zehnjährige treue Dienste wurden diplomiert die Oberweizer Speiser, Verchenmüller, Lang und Gilgen. Der Vorstand blieb derselbe wie im Vorjahre. Die Frühjahrstagung findet in Berlin statt. Erst nach 2/3-jähriger Tagung konnten die Verhandlungen zu Ende geführt werden.

Vorbei mit der Herrlichkeit!

Der Hauptmann Voigt von Köpenick,
Man will von ihm nichts wissen,
So blinn er ist, man kriegt ihn die,
Stets wird er rausgeschmissen.
Vor kaum zwei Wochen zog er aus,
Ein Feld, groß war der Trudel.
Ihn leitet er ganz gerührt nach Haus
Und ohne allen Jubel.
Berlin ist leider aufgewacht
Aus seinem tiefen Dusel,
Es hat sich lächerlich gemacht,
Berauscht von schalem Fusel.
Vergebens sucht des Schülers Bild
Nicht nach Vorgesirngstobem —
Es ist so leicht wie Köpenick
Die Welt nicht zu erobern.
Er seufzt: „Ach Gott, wie ist doch hier
Mein heller Stern verplommen!
Zurückgelehrt erschien ich mir
Wie so zurückgekommen!
Wo ich mich seh' da wird mir das
Konkulum abeundi.“
So spricht er, und sein Aug' wird naß.
Wie transit gloria mundi!
(Aus dem „Klabberadatsch“.)

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. September 1908.

Dresden. Der Solldisponent Hans Säß der Aktiengesellschaft Säge & Co. in Dresden-N. wurde gestern nach Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 15000 M. verhaftet. Säß, dem die Abfertigung der Exportwaren der Firma oblag, soll die Unterschlagung durch Fälschung von Quittungen begangen haben.

Berlin. Ein schwerer Automobilunfall hat sich gestern auf der Tegeler Landstraße zugetragen. Ein Privatautomobil, in dem sich drei Chauffeure und ein Herr befanden, fuhr gegen einen Baum. Ein Chauffeur flog in weitem Bogen auf die Straße und blieb mit einem doppelten Schädelbruch betäubungslos liegen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht. — Die Stadtorordneten von Charlottenburg bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung 6000 Mark für die Joppellin-Spende und 3000 Mark für die Abgebrannten in Donauschingen. Die Stadtorordneterversammlung von Wilmerdorf bewilligte 5000 Mark für die Joppellin-Spende und 1000 Mark für Donauschingen.

Frankfurt a. M. Während einer gestrigen Strafkammerverhandlung wurden gewisse Durchstochereien im Gerichtsgefängnis festgestellt. Der Gefangenenaufsicher Racl Müller wurde insulgebunden verhaftet. Während der Verhandlung wurden zwei Personen aus dem Publikum in Haft genommen.

Kassel. Der Reichstagsabgeordnete für Schwesg-Schmalkalden-Wilshausen, Raab, ist an Scharlach erkrankt. Sein Befinden gibt zur Befürchtung jedoch keinen Anlaß.

Kachen. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern auf der Bandstraße zwischen Cupen und Montjoie. Der Benzindrucker eines Automobils, in welchem sich fünf Personen befanden, explodierte. Eine Dame und ein Anabe wurden auf der Stelle getötet, während die übrigen Insassen schwere Verletzungen davontrugen.

Böblingen. Auf der Pöhlinger Straße rannte ein in voller Fahrt befindliches Automobil gegen einen Baum. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und

erlitten durch die zerstückerten Fenster Scheiben schwere Verletzungen. — **Sonneberg:** Von einer Abteilung Jäger zu Pferde wurden im Manboer, als sie die hochgehende Saale bei dem meiningischen Dorfe Remthausen passierten, vier Jäger von ihren Pferden im Wasser schwarz verlegt, konnten aber alle noch gerettet werden. — **Jena:** Von der sogenannten Kawan im Jagengebirge stürzte der Schneidermeister Stampel beim Belweihjuchen von der hohen Felswand ab und blieb tot liegen.

Paris. In der Angelegenheit des auf dem Bahnhofs von des Kuba bei Orleans wegen Spionage verhafteten angeblichen Deutschen Harnist aus Wühlhausen im Elsaß bringt der „Matin“ ausführliche Einzelheiten: Harnist soll gestanden haben, für Rechnung Deutschlands seit mehreren Jahren in Frankreich Spionage getrieben zu haben. Dem „Matin“ zufolge ist er zunächst nach Orleans gebracht und dem dortigen Gericht übergeben worden. Zur eingehenden Vernehmung und zur Aufklärung des Sachverhalts ist Harnist nach Bourges übersetzt worden. Ein Freund von Harnist, der mit diesem mehrere Reisen gemacht hat und sich zurzeit in Paris aufhält, wird dort sorgfältig überwacht.

Paris. Der Luftschiffer Wright unternahm gestern mit seinem Aeroplan einen Flug von 63 Min. 15. Sek. Dabei ließ er wiederholt die Hand von dem Lenkapparat los und winkte den Zuschauern zu.

Zur Lage in Marokko.

Paris. Der „Matin“ veröffentlicht einen längeren Artikel, der sich scharf gegen die Politik Deutschlands in der Marokko-Angelegenheit wendet. Es heißt darin unter anderem, daß deutsche Vorschlag Muley Hafid anzuerkennen, ohne daß sich dieser auf die Algeiras-Akte verpflichtet, wird von England und seinen Freunden abgelehnt werden. Die Haltung Deutschlands werde keinerlei Veränderungen in der französischen Politik herbeiführen. Deutschland unterhalte den muslimanischen Fanatismus gegen die solidarische Zivilisation und sprengt die Einheit der Mächte, um sich die Freundschaft Muley Hafids zu sichern. Deutschland trenne sich von den Signatar- und den Algeiras-Mächten, um eine Sonderpolitik zu betreiben. Das sei sein gutes Recht, aber man dürfe dann in Deutschland später nicht von Eintretung sprechen und wenn Deutschland allein stehe, so sei dies nicht die Folge einer Eintretung der Mächte, sondern darauf zurückzuführen, daß Deutschland sich selbst isoliert hat.

Bermischtes.

Der Fürst von Eulenburg. Das Befinden des seit Monaten in Untersuchungshaft in der Charité befindlichen Fürsten Eulenburg hat sich gestern nachmittags derartlich verschlechtert, daß Anlaß zu großer Besorgnis vorlag. Im Verlaufe einer Unterredung mit seinem Hausmeister wurde der Fürst plötzlich von einem Krampfanfall befallen, so daß es nur durch Morphiumeinsprichungen gelang, eine Beruhigung herbeizuführen. Die Fürstin befand sich während des Anfalles bei ihrem Gatten, sie verließ ihn jedoch schon nach einer Stunde, da ihr seitens des Arztes erklärt wurde, daß augenblicklich eine Gefahr nicht mehr vorliege.

Die Cholera in Rußland. In Petersburg ist durch die bakteriologische Untersuchung der erste Fall von asiatischer Cholera festgestellt worden. Gleichzeitig sind zehn Choleraverdächtige in das Krankenhaus eingeliefert worden.

Messerhelden. Bei den Festlichkeiten zur Feier des 11hundertjährigen Bestehens des Fleckens Dachau verursachten Betrunkene am Bahnhof eine große allgemeine Plauserei. Man schlug mit eisernen Gartenhäkchen aufeinander los und machte von dem Messer einen ausgiebigen Gebrauch. Die Messerfehde wurde im Zuge fortgesetzt, so daß auf freiem Felde die Notkelle gezogen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit sind mehrere der Messerhelden entkommen, während einige der Kaufbolbe festgenommen und in München der Polizei übergeben werden konnten. Zahlreiche Personen haben Verletzungen davon getragen.

Der fluge Droschkenkutscher. Als er an der Droschke vorüber kam, die auf dem Halteplatze stand, bemerkte der junge Mann plötzlich, daß auf dem Rücksitze eine Geldbörse lag. Schnell sprang er in den Wagen, nahm die Börse unbeachtet an sich und rief dem Kutscher zu, ihn so schnell als möglich nach einer Straße in der Nähe zu fahren. Als er die Droschke bestieg, zeigte seine Börse größte Aufregung, als er ober sein Fahrgehalt bezahlte und forschte, fand deutlicher Kexger auf seinem Gesicht geschrieben. Der Kutscher blickte ihm grinsend nach, flog dann in den Wagen und kam mit derselben Börse wieder heraus, die der junge Mann wieder liegen gelassen hatte. „Da!“ murmelte er, indem er liebevolle Klide darauf warf. „Das ist die siedende Fahrt; die dies alle Portemonnaie mit gebracht hat, seit ich es heute morgen gefunden und auf den Sitz gelegt habe.“

Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 11. September:

Wesentliche Luftströmung, veränderliche Bewölkung, Temperatur nicht erheblich geändert, zeitweise Gewitter oder Regen.

Wasserküde.

Ort	Wasserstand			Wasserstand			Wasserstand			Wasserstand		
	Wasser	Höhe	Zeit	Wasser	Höhe	Zeit	Wasser	Höhe	Zeit	Wasser	Höhe	Zeit
1.	5	14	14	5	14	14	5	14	14	5	14	14
2.	5	14	14	5	14	14	5	14	14	5	14	14

Heutige Berliner Kaffe-Kurse:

4% Deutsche Reichsbank 100.20	Dortmunder Union abg. 92.50
5% do. 92.40	Selbsterlösch Bergm. 90.75
4% Preuß. Consols 100.20	Glaugiger Juter 143.—
5% do. 92.30	Hamburg America Paketf. 111.50
Distanz Commandit 179.20	Harpener (1200, 1000) 908.75
Deutsche Bank 240.20	Hartmann 149.75
Preuß. Credit 163.25	Naurahütte 218.90
Sächsische Bank 141.50	Rordb. Hög 92.10
Reichsbank 148.—	Wühlig 188.—
Canada Pacific Shares 172.—	Schüder 115.90
Wag. Electr. Wks. 223.25	Deherr. Noten (100 R.) 85.25
Böhm. Wollw. 227.75	Rußl. Noten (100 R.) 214.80
Schweizer Bergbaug. 94.50	Sturz London 20.40
Disch-Luzemburger 160.60	Sturz Paris 81.20

4. Klasse 154. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welcher kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 500 Pfund gezogen worden. (Sicht der Ziehungsliste. — Nächste Ziehung am 10. September 1908.)

50000 Nr. 10000. N. Zieh in Hirma Georg Siedl, Schiffs.

Table with lottery numbers and corresponding prizes. Includes numbers like 0442 405 177 877 827 838 (500) 902 945 317 744 (1000) and various other prize amounts.

Table with lottery numbers and corresponding prizes. Includes numbers like 888 408 56 346 416 712 267 and various other prize amounts.

Turnverein Riesa.
 Sonntag, den 13. September c., von nachmittags 3 Uhr
 auf dem Turnplatz an der Goethestraße
Schauturnen,
 zu dem alle Freunde des Turnens eingeladen werden.
 Abends Ball im „Stirn“.
 Eintritt am 10. September bzw. 1. Oktober a. c. fällig

**Coupons
 und geloste Effekten**
 lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.
**Rieser Filiale der
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**
 Ein größerer Posten
Hemdentuch-Reste
 in besonders extra guten Qualitäten ist eingetroffen und wird billig
 abgegeben im
Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag.

Städtische Sparkasse Riesa
 — im Rathaus —
 ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar:
 Montags bis Freitags 8—12 Uhr Vormittags
 2—4 Uhr Nachmittags
 Sonnabends 8—2 Uhr.
 Die Einlagen sind mündelsicher und werden vom Tage der
 Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
 Einlagenbestand: 10 Millionen Mark.
Haus-Sparbüchsen. Geschenkmappen.

Auf die spottbilligen Kleiderstoffe, Serie
 1 à 50, Serie 2 à 75, Serie 3 à 100,
 Serie 4 à 125, Serie 5 à 150, Serie 6
 à 175 usw. zu Kleidern, Röcken, Blusen,
 wird höflich aufmerksam gemacht.
Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag.

Leipziger Hypothekbank.
 Die am 1. Oktober 1908 fälligen Zinscheine unserer Pfandbriefe
 werden bereits
vom 15. September 1908 ab
 in Leipzig an unserer Kasse, Schillerstraße 3, 1
 in Riesa bei der Rieser Filiale der Allgemeinen Deutschen
 Credit-Anstalt,
 bei Herren Neuz, Blochmann & Co., Filiale Riesa,
 bei der Rieser Bank, Alt.-Gef. zu Riesa,
 sowie an den sonstigen bekannten Zahlstellen **spesenfrei** eingelöst.
Leipziger Hypothekbank.

Alle Mütter
 als
Schulz' Kamillen-Seife
 einmal brauchen, verwenden für ihre Kinder, überhaupt für die
 Familie, keine andere Seife mehr. Sie ist von wunderbarer
 Milde und von heilsamem, reinigendem Einfluß auf die
 Haut durch den Zusatz des Extraktes der Kamille. Sparam
 im Verbrauch u. ein im Parfüm ist Schulz' Kamillen-Seife
 unübertroffen! Stück 50 Pf. In allen einschl. Geschäften erhältl.
Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig
 Verkaufsstellen u. a.: Rudolf Deundorf,
 Parfümerie; Central-Drogerie, Hauptstraße;
 H. B. Gennide, Drogerie.

Bleyle's Knabenanzüge
 sind für Haus, Schule und Straße bei jeder Witterung und zu jeder
 Jahreszeit die gesündeste und praktische Kleidung.
Elegante Formen! Tadelloser Sitz!
 — Ausführlichen, illustrierten Katalog gratis! —
Martha Engel.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Normal-Unterleidung
 für Herren, Damen und Kinder.

Gewerbeverein.
 Freitag, den 11. September d. J., nachm. 4 Uhr
 Befestigung der **Döckeranlage** in Dresden-Cotta.
 Zur Fahrt wird der Zug mittags 1 Uhr benützt, für alle aber, insbes.
 für solche die früher fahren, ist Treffpunkt Hamburgerstraße 11, Kegelweg.
 Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
 der Vorstand.

Zum Anker, Gröba.
 Sonntag, den 13. September
Militär-Garten-Freikonzert.
 Anfang 4 Uhr. Nach diesem **feine Ballmusik.**
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Albert Dieck.**

Empfehle mein reichhaltiges modernes Lager in
Gold- u. Silberwaren
Georg Schumann
 Juwelier, Gold- und Silberschmied, Hauptstr. 44.
 Reparaturen und Reparaturen, sowie Gravierungen
 werden in eigener Werkstatt schnell, sauber u. billig ausgeführt.

P. Pabst
 Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland
Leipzig, Neumarkt 26
Musikalien-Verhandlungs-Geschäft
 verbunden mit einer großen Musikalien-Leihanstalt
 hält reichhaltiges Lager von Musikalien und Büchern
 □ □ □ musikalischen Inhaltes jeder Art. □ □ □
 □ □ □ Schnellste und coulanteste Bedienung. — □ □ □
 □ □ □ Besuchs-Bedingungen. □ □ □
 Verzeichnisse käuflicher Musikalien u. Bücher kostenfrei.
 Man verlange im besonderen die Verzeichnisse
Was interessiert den Klavierlehrer
Was interessiert den Pianisten
Was interessiert den Violinisten
Was interessiert den Gesangsfreund
Was interessiert den Wagnerianer
 Erden erschienen: **Verhandlungskatalog:**
 1. Abteilung: Instrumentalmusik. M. 1.—
 2. Abteilung: Vokalmusik. . . M. 0.50

Dr. Oetker's Knusperchen.
 Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's**
Bodpulver, 150 g Butter, 150 g Zucker, 1 Päckchen
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 2 Eier.
 Zubereitung: Rühre die Butter schaumig, gib den
 Zucker, Vanillin-Zucker, die Eier und das mit dem Bod-
 pulver gemischte Mehl hinzu, teile den Teig dann in
 mehrere Teile, die nach und nach ganz dünn ausgewellt
 und mit einem Weinglas ausgeflacht werden. Drücke
 mit einem Reibeisen oder stich mit einer Stricknadel oder
 Gabel gleichmäßige Vertiefungen in die Scheiben und gib
 sie auf ein mit einem Stück Palmöl ganz dünn abgeriebenes
 Blech in den Backofen. Nach 10 bis 15 Minuten sind die
 Knusperchen gebacken und werden nach dem Erkalten in
 einem Blechkasten aufbewahrt.
Dr. Oetker's Rezept für Essig-Gurken, Senf-Gurken
 und Salz-Gurken erhält man in all den Geschäften, welche
Dr. Oetker's Bodpulver führen oder direkt von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Achtung! Radfahrer!
 Der Ausverkauf der Kontrast-
 masse Reimuth & Co. und anderer
 Waren soll bis zum 1. Oktober beendet sein.
**Jedermann ist noch die Ge-
 legenheit geboten, seinen Be-
 darf sehr vorteilhaft zu decken.**
Otto Wehnert, Zeithain 58.

Brotkapseln,
Bonmendonnen,
Spise-Löffel,
Kaffee-Löffel,
Messer und Gabeln
 in verschied. Ausführg. billigst bei
Carl Selbrich, Schützenstr. 7.

Bevor Sie
 einen oder mehre Bodenle von
 auswärts schicken lassen, machen
 Sie doch einen Versuch mit
Flurit-Stanböl,
 dasselbe wird, was Preis und Güte
 betrifft, sicher zu Ihrer Zufriedenheit
 ausfallen. Lager und Auskunft bei
F. W. Thomas & Sohn,
 Hauptstraße 69.

Bielefelder
Wäsche-Agentur.
 Spezialität:
Brautausstattungen.
 Mit Muster-Kollektion siehe jeder-
 zeit gern zu Diensten,
 Frau Jenny Kretschmar, 1
 Riesa, Bismarckstraße 54.

ff. saure Gurken,
ff. Pfeffergurken,
ff. Senfgurken,
 eigener Einlegung, empfiehlt
Curt Tamm, Röderau.
Fallobst,
 frischgepflückte Äpfel u. Pfämen
 Reichertstraße 34.
 Sahn reife Pfämen, sowie
 Falläpfel, Mehe 25 Bfg., fettige
 Birnen und Tafeläpfel empfiehlt
 Obgarten Roskestraße.
 G. Siderl.

Morgen Freitag vormittag frisch
 aus See alle Sorten
Seefische.
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung.

Seefische
 Freitag frisch frisch aus See ein-
 treffend, empfiehlt billigst
Rich. Nischke, Bettinerstr. 29.
 Neue geräucherete
Riesenlachsheringe,
ff. geroh. Seelachs,
 Pfund 45 Pf.,
ff. geroh. Forellenstör,
 1/2 Pfund 20 Pf.,
 feinsten fettreifeuden Rauchlachs
 empfiehlt
Paul Caspari, Dillkatefen.

Schwedische
Preißelbeeren,
 prachtvolle, große ausgereifte Frucht,
 verkaufe bis **Sonabend** abend.
 Der Preis ist dieses Jahr infolge
 großer Ernte außergewöhnlich nied-
 rig.
Wilhelm Pinker.
 Morgen Freitag frisch
Schlachtfest.
Karl Bokrad, Neumarkt.
 Sonnabend frisch frisch geräucherete
 und marinierte Heringe.

Gasthof „zur Linde“ in Boppitz.
 Morgen Freitag frisch Schlachtfest.
H. Gennig.
Sieberts Restaurant.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
Radf.-V. „Wanderer“.
 Sonnabend, den 12. d. Mon.
 Nachpartie. 1/9 Uhr Abfahrt
 vom Vereinslokal. D. S.

Welt-Kino
 Theater.
 Amüsant. Lehrreich.
 Täglich geöffnet.
 Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Ueber die Reichsfinanzreform

bringt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ausführliche Mitteilungen. Sie schreibt:

Die unbedingte Notwendigkeit, das Finanzwesen des Deutschen Reiches einer einschneidenden und auf längere Jahre wirksamen Reform zu unterziehen, ist seit Monaten Gegenstand der öffentlichen Besprechung. Sie wird von Vertretern der Wissenschaft und der verschiedensten Erwerbskreise, sowie von Männern und Organen aller politischen Parteien mit fester Entschlossenheit anerkannt. Die eingehenden und immer erneuten Erörterungen der gegenwärtigen Schäden unseres Finanzwesens haben, so sehr sie auch über die möglichen Abhilfsmittel im einzelnen auseinandergehen mochten, erkennen lassen, daß es sich hier um eine Forderung des gesamten deutschen Volkes handelt.

Es ist nun wohl begreiflich, daß in den bisherigen Debatten die Betrachtungen über die Quellen, aus denen die notwendige Einnahmeerhöhung fließen muß, im Vordergrund gestanden haben. Doch hieß es die Gesamtlage unseres Finanzwesens durchaus verkennen, wollte man in der Einführung einiger neuen Abgaben die einzige oder auch nur die beherrschende Aufgabe des kommenden Winters suchen. Gewiß, würde dieser Teil der Reform nicht befriedigend gelöst, so müßte die übrige Arbeit unzureichendes Stückwerk bleiben. Weit darüber hinaus bedarf es aber einer großen und umfassenden Reorganisation der gesamten Finanzgebarung.

Das Fehlen des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben seit Jahren hat Deutschland eine hohe Schuld aufgebürdet, es erfordert schwere finanzielle Opfer durch die Notwendigkeit der Zinszahlung, hemmt und schädigt seine Volkswirtschaft und setzt durch die Erschütterung des nationalen Kredits seine politische Stellung unbedingten Gefahren aus. Die Schulden des Deutschen Reiches sind seit 1877 bis 1900 von 16 auf 2300 Millionen, in den letzten acht Jahren aber allein um weitere 2 Milliarden gewachsen. Sie betragen heute einschließlich der langfristigen Schatzanweisungen 4 1/4 Milliarden Mark, die Zinsen 160 Millionen. Jedes der letzten Jahre hat Anleihen von mehreren 100 Millionen Mark in der Form von Schuldverschreibungen oder langfristigen Schatzanweisungen notwendig gemacht. Die ursprünglich nur als Verstärkung der Betriebsfonds der Reichshauptkasse gebachten kurzfristigen Schatzanweisungen sind durch das dauernde Defizit teilweise zu einer verdeckten Anleihe geworden. Die durch dies alles verursachte Überlastung des

Kapitalmarktes hat ein Sinken des Hochstandes bewirkt. Dies schädigt die Finanzen des Reiches, denn bei jeder neuen Ausgabe von Schuldverschreibungen wird der Kapitalerlös für die Reichskasse geringer. Es schädigt die einzelnen Staaten und Kommunen bei der Aufnahme von Anleihen zum Ausbau ihrer Verkehrs- und Erwerbsanstalten. Es schädigt in Zeiten der Geldknappheit durch Steigerung des Zins- und Diskontsatzes alle Produzenten, es schädigt endlich alle diejenigen, die mündelsichere Anlagen in Reichsanleihen gemacht haben. Es bedeutet für den Fall eines ausbrechenden Krieges eine nationale Gefahr, wenn ein derartiger hoher Bestand von Obligationen mit niedrigem Kursstande im Umlauf ist, weil alsdann die leichte und sichere Unterbringung von Kriegsanleihen erschwert wird.

Alle diese Schäden und Gefahren müssen sich in der Zukunft noch verstärken, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird. Die Summe der bereits bewilligten oder feststehenden offenen Kredite beläuft sich auf nahezu eine Milliarde. Seht sich darüber hinaus das Tempo der Schuldzunahme in derselben Weise fort, wie bisher, so wäre innerhalb des nächsten Jahres eine Steigerung von über zwei Milliarden Mark zu erwarten. Demgegenüber ist die Stabilisierung des Anleihewesens und des Kursstandes eine unbedingte Verpflichtung der Reichspolitik. Die Einleitung einer stetigen Schuldentilgung sowie Vorkehrungen gegen weitere Vermehrung der Schulden für unproduktive Anlagen müssen daher mit im Vordergrund der Finanzreform stehen.

Leides ist aber nur möglich, wenn es gelingt, zu einer dauernden Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Bedarf und Deckung zu gelangen. Seit dem Beginn des Jahrhunderts haben die nach den Grundfähigen gebundenen Finanzpolitik aus tausenden Mitteln zu bedeckenden Ausgaben die Einnahmen regelmäßig bei weitem überfliegen. Wird nicht Einsparung geboten, so muß das Mißverhältnis einen immer größeren Umfang annehmen. Während die Ausgaben in beständiger Steigerung begriffen sind, zeigen sich die Einnahmen verhältnismäßig stabil. Auch die mit dem Gesetze vom 3. Juni erstrebten Mehreinnahmen sind erheblich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Nehmen Ausgaben und Einnahmen im Laufe des Jahres dieselbe Entwicklung wie in dem vergangenen, so müßte alljährlich mit einem Fehlbetrag von mehreren hundert Millionen Mark gerechnet werden.

Einer Weiterentwicklung in dieser Richtung muß unverzüglich Einhalt geboten werden. Es bedarf einer

systematischen Beschränkung der Ausgaben auf das unbedingt Notwendige, sowie einer planmäßigen Erhöhung der Einnahmen. So schwer es ist, die Grenzen zukünftigen Bedarfs auch nur einigermaßen genau abzuleiten, die Entwicklungslinien der Einnahmen vorher zu bestimmen, so muß doch der Versuch gemacht werden, auf eine längere Reihe von Jahren, zum mindesten ein Jahrzehnt, die Grundzüge eines Finanzplanes festzulegen.

Auf der Ausgabe Seite ist es insbesondere geboten, mehr wie bisher auf die bewährten Grundzüge altpreussischer Sparsamkeit zurückzukehren. Insbesondere muß sich bei der Ausführung von Bauten und anderen Neuanlagen eine Einschränkung der Ausgaben erreichen lassen.

Dem beständigen Anwachsen des kostspieligen Beamtenapparates muß vorgebeugt werden, indem in der Verwaltung durch weitere Übertragung der Befugnisse oberer Behörden an nachgeordnete Instanzen Vereinfachungen erreicht werden und überdies ein Teil der Geschäfte der höheren Beamten auf mittlere, von den mittleren auf die unteren übertragen werden. Die Formen des Geschäftsverkehrs der Behörden müssen sich mehr denen des modernen Verkehrs anschließen.

Bei der Prüfung der Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen in der Vergabe von Lieferungen usw. müssen die Erwägungen des sorgfältigen Kaufmanns an die Stelle des bürokratischen Schwergewichts treten. Die Scheidung zwischen dem Wünschenswerten und dem Notwendigen muß bis zum Eintritt besserer Zeiten schärfer durchgeführt werden. Auch bei Anwendung äußerster Sparsamkeit läßt sich eine Verstärkung der Einnahmen durch sehr erhebliche Steuererhöhungen nicht umgehen, denn die zuverlässige Erfüllung der Staatszwecke hinsichtlich militärischer Sicherheit, kulturellen und sozialen Fortschrittes darf unter keinen Umständen in Frage gestellt werden. Wesentliche Opfer werden jedem einzelnen Staatsbürger unvermeidlich, insbesondere wird, wenn die finanziellen Schwierigkeiten nicht verewigt werden sollen, der Massenkonsum gewisser Genussartikel, wie in anderen Ländern, mit zu den Staatsabgaben herangezogen werden müssen. Versäumnisse gerade nach dieser Richtung haben bei uns nicht zum wenigsten die gegenwärtigen Mißstände mit hervorgerufen. Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die gewaltige Wohlfahrtsvermehrung, deren sich Deutschland seit dem letzten Menschenalter erfreut, es den Privatwirtschaften möglich machen wird, die nötigen Opfer zu bringen. Dabei wird entsprechend den Ergebnissen der modernen Finanzwissenschaft die Besteuerung in Formen

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Kassenstelle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,

zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),

zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter

zur Gewährung von Darlehen,

zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,

zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.

Ferschollen.

Roman von William Britner.

14

Der Maler ließ ihm nicht Zeit, sich von seiner Bestürzung zu erholen. „Kommt rasch nach Hause, Meister,“ hob er mit hohler, tonloser Stimme an. „Euer Weibchen, der junge Rübesheimer, liegt im Sterben.“

Entsetzt fuhr der alte Mann von seinem Stuhl in die Höhe. „Mensch, sprecht Ihr die Wahrheit?“ entgegnete er, den Maler wild am Arme fassend. „Vor kaum einer halben Stunde hat Kurt, gesund wie ein Fisch im Wasser, noch hier neben mir gesessen.“

„Mag sein,“ fiel der Maler, um den die Gäste schon einen Kreis zu bilden begannen, ihm in das Wort. „Ist liegt er, von der Hand eines Mordmörders getroffen, in Eurem Hause und haucht, wie wir hier die Zeit mit unnützem Gerede verleben, vielleicht schon den letzten Seufzer aus.“

Der Rührmeister zweifelte jetzt nicht länger an der Wahrheit dieser Stobspost. Er warf den Mantel um, nahm seine Mütze und den Hiegenhainer und verließ mit dem Maler die Schenke, um, so rasch es seine zitternden Beine erlaubten, nach Hause zu eilen.

„Aber sagt mir doch, wie das sich zugetragen hat,“ hob er nach einer Weile in einem Tone an, dem man die Ungeduld anhöre, welche das hartnäckige Schweigen des neben ihm einher Schreitenden in ihm hervorrief. „Ihr müßt es doch wissen, wie soltet Ihr sonst dazu kommen, mir einen Mord zu berichten, der vor wenigen Minuten erst begangen wurde?“

„Ich kann Euch hierauf beim besten Willen eine genügende Antwort nicht geben,“ entgegnete der Maler. „Ich kam vor ungefähr einer halben Stunde auf meinem Wege zum Schnaps-Rasino, wo ich, wie Ihr vielleicht wißt, allabendlich meinen Nachtrunk einnehme, am Marienplatzchen vorbei und fand dort mitten auf dem Wege einen Mann liegen, den ich anlässlich für betrunken hielt. Wohl wissend, daß bei solcher Hundekälte ein Betrunkener auf die angenehmste Weise ins Himmelreich gelangen kann, stieß ich den Menschen mehrmals mit dem Fuße an, um ihn zu wecken. Der Mann rührte sich nicht; ich drückte mich über ihn und erkannte Euren Gefellen, den

jungen Rübesheimer, der im Sommer dieses Jahres ein Freundschaftsblindnis mit mir geschlossen hat. Zugleich bemerkte ich, daß die Schneedecke rings umher große, rote Flecken zeigte, die ich bei näherer Untersuchung für Blutspuren erkannte. Ich eilte ins nächste Haus, holte Licht und fand meine Ahnung bestätigt. Der junge Mann lag, mit einer klaffenden Wunde in der Brust, leblos in seinem Blute. Augenblicklich ward eine Wache herbeigeschafft, wir hoben den Verwundeten darauf und trugen ihn in Euer Haus, von wo ich schnurstracks zu Euch eilte, um Euch von dem Unglück in Kenntnis zu setzen.“

Ein tiefer Seufzer entrang sich der gepressten Brust des alten Mannes. „Weiter wißt Ihr nichts?“ fragte er. „Nicht einmal, ob Kurt während des Transports Lebenszeichen von sich gegeben hat?“

„Nein,“ entgegnete der Maler. „Eure Hausfrau hat augenblicklich zum Arzte geschickt, während ein anderer zur Polizei gegangen ist, um von dem Morde Anzeige zu machen. Doch hier sind wir an Eurem Hause; Ihr werdet mir wohl erlauben, daß ich mit eintrete, mich verlangt sehr, zu erfahren, ob der arme Junge so früh schon ins Gras beißen muß.“

Der Rührmeister trat schweigend ein und erstieg, gefolgt von dem Maler, die Treppe, die zur Schlafkammer führte. Der Doktor Opiß hatte sich schon eingefunden. Als die beiden Männer ins Zimmer traten, legte er mit einem Schweigen gebietenden Blicke den Finger auf den Mund und winkte ihnen, sich zu entfernen.

Die beiden gehörten und stiegen hinunter in die Wohnstube, wo der alte Meister sich in seinen Sessel niederließ und, das Antlitz mit den Händen bedeckend, ohne auf die Worte des Malers, der ihm Trost und Hoffnung zusprechen wollte, zu achten, regungslos sitzen blieb, bis der Doktor ihn aus seiner Apathie aufrüttelte.

„Fasse guten Mut, alter Junge,“ hob dieser, ein Jugendfreund des Rührmeisters, an. „Will es Gott, so ist Dein Liebling heute über vier Wochen wieder hier neben Dir.“

Die Wangen des Rührmeisters, aus denen alles Blut gewichen war, begannen sich wieder zu röten, und in dem Blicke, den er auf den Sprechenden warf, spiegelte sich ein treues, hoffendes und dankbares Herz.

„Der Stich ist, dem Himmel sei es gedankt, nicht so gefähr-

lich, als ich anfangs glaubte,“ fuhr der Arzt fort. „Der Blutverlust hat aber den Verwundeten erschöpft, ein kleines Wundfieber wird nicht ausbleiben, und wenn Du dafür Sorge triffst, daß er vor heftigen Gemütsbewegungen bewahrt bleibt, so kann ich Dir, falls nicht eine unvorhergesehene Krankheit hinzutritt, das Versprechen geben, daß er binnen vier Wochen das Bett verlassen darf.“

Er hatte kaum ausgerebet, als der Stadtrat und zwei Polizeibeamte eintraten. Die erste Frage, die der Kaufherr an den Ueberraschten richtete, war, ob Rosa im Laufe des Abends bei ihm gewesen sei. Sie habe gestern abend das elterliche Haus verlassen und sei bis jetzt noch nicht dahin zurückgekehrt. Schon seit einer Stunde durchrenne er die Stadt, um sie zu suchen, aber nur bei einer ihrer Freundinnen sei ihm eine Mitteilung über sie geworden, und zwar die, daß Rosa sich längst zu Hause befinden müsse, denn schon vor neun Uhr habe sie den Heimweg angetreten.

Der Doktor hörte auf; unwillkürlich mußte er das Verschwinden des Mädchens mit einem Wundversuche auf Kurt in Verbindung bringen. Seine Vermutung stieg fast zur Gewissheit, als der Polizeikommissar, der gekommen war, um das Gutachten des Arztes einzuholen, ihn einen Blick in das Protokoll werfen ließ, welches dieser bei Besichtigung des Schauplatzes aufgenommen hatte.

„Ich kann fast nicht daran zweifeln,“ nahm er, zum Stadtrat gewendet, das Wort. „daß Ihre Tochter entführt und der mörderische Versuch, der oben auf dem Krankenbette liegt, bei dem Verwundete, diese Entführung zu verhindern, verwundet worden ist; doch werden wir uns in den ersten dierzehn Tagen hierüber eine Gewissheit nicht verschaffen können, da ich erst nach dieser Zeit eine Unterredung mit dem Verwundeten erlauben darf. Die Ortsbesichtigung hat ergeben, daß unser der Stelle, an welcher der junge Mann in seinem Blute lag, auf der Schneedecke deutliche Spuren von Pferdehufen und Wagenrädern, sowie außer unzähligen Fußspuren, der Abdruck eines zweiten Mannes gefunden worden sind, woraus man schließen kann, daß ein Kampf stattgefunden haben muß. Ich denke, das Beste wird sein, Sie legen die Sache in die Hände der Behörden und warten in Geduld ab, bis unser Patient sich so weit erholt hat, daß er uns über sein Abenteuer näheres berichten kann.“

152,20

Durchzuführen sein, die die Konsumsteuer des Charakters einer Sondergewerbesteuer entkleiden. Sodann sind die Anforderungen ausgleichender sozialer Gerechtigkeit keinen Augenblick aus dem Auge zu verlieren, sondern bei der Ausgestaltung der einzelnen Gesetze durch geringere Belastung des Konsums der Minderbemittelten und durch höhere Besteuerung des kostspieligen Luxuskonsums zur Geltung zu bringen.

Aus diesen Erwägungen heraus erscheint es ferner geboten, neben dem Verbrauch auch den Besitz in entsprechendem Umfange zur Deckung des Mehrbedarfs heranzuziehen. Die politische Entwicklung hat, wie in anderen Bundesstaaten, so auch in Deutschland eine Scheidung zwischen den Steuerformen des Reiches und der Einzelstaaten und Kommunen herbeigeführt, die in Friedenszeiten nicht vollständig erschüttert werden darf. Da der Bedarf der Einzelstaaten und Gemeinden gleichfalls in beständigem Steigen begriffen ist, verbietet es sich, die direkte Einkommen- und Vermögensbesteuerung ihren bisherigen Nutznießern zu entziehen. Ihre finanzielle Selbstständigkeit würde sonst den schwersten Gefahren ausgesetzt und damit die finanzielle Gesamtanlage Deutschlands nicht verbessert, sondern nur verschoben werden. Ueber die Höhe der Belastung zu der Einkommen- und Vermögenssteuer sind umfangreiche Erhebungen vorgenommen worden. Das gesammelte Material, dessen Veröffentlichung die statistischen Stellen vorbereiten, wird unüberleglich dartun, daß bei Berücksichtigung von kommunalen und kirchlichen Abgaben bereits jetzt in zahlreichen Gemeinden die direkte Steuer eine Höhe erreicht hat, die eine weitere Belastung durch eine Einkommens- und Vermögenssteuer für die Zwecke des Reiches unmöglich macht. Aus denselben Gründen, die gegen eine Reichseinkommensteuer sprechen, verbietet sich auch die Heranziehung des Einkommens oder Vermögens in seinen besonderen Erscheinungsformen. Der notwendige Ausgleich zwischen Verbrauchs- und Besitzbelastung kann nur in einem weiteren Ausbau der Institution der Nachschußbesteuerung gefunden werden, welche bereits das Finanzgesetz von 1906 für das Reich zu entwickeln begonnen hat.

Außerdem gibt es auch bisher schon eine Form, in der das Reich durch Vermittlung der Einzelstaaten aus den direkten Steuern Vorteile gezogen hat, nämlich die Matrikularbeiträge, die von den Bundesstaaten im wesentlichen durch direkte Steuern ausgebracht werden müssen. Ihre Steigerung wird nur in Grenzen möglich sein, welche gleichzeitig der Finanzgebarung der Bundesstaaten genügend freien Spielraum lassen und vermeiden, daß durch sprunghafte Steigerung der direkten Steuern die notwendige Kapitalbildung eingeschränkt und der Sparfuß erschüttert wird. Schließlich gibt es einzelne charakteristische Erscheinungen des modernen Aufwandes, die eine Steuerbelastung übertragen können, ohne daß damit nach dem Urteile der berufensten Sachkenner eine Gefahr für Handel und Wandel verbunden ist. Das gilt natürlich nicht für die Umsatz- oder eigentliche Verkehrssteuer, die im gegenwärtigen Zeitpunkt den glatten Verlauf der volkswirtschaftlichen Maschinerie hemmen und beschränken würde.

Die Reichsfinanzreform würde unzulänglich bleiben, wenn nicht neben der materiellen auch eine formelle Neuregelung eintrete. Es ist vor allem eine Stärkung des Betriebsfonds des Reiches durch Befreiung der Vorkaufswirtschaft erforderlich. Sodann erscheint es geboten, unter Wahrung budgetärer Bewilligungsrechte der Volkswirtschaft die Beziehungen des Reiches zu den Einzelstaaten von dem System der alljährlich schwankenden ungedeckten Matrikularbeiträge loszulösen und auf eine feste Grundlage zu stellen. Die Einführung eines beweglichen jeweiligen Faktors unter die Einnahmen wird hierzu anzustreben sein.

Die verbündeten Regierungen werden in kurzem mit Vorschlägen für eine solche organische Reform der gesamten deutschen Finanzgebarung vor den Reichstag treten. Trotz aller Schwierigkeiten, trotz der den Steuergeheimern zugemuteten unvermeidlichen Opfer darf das deutsche Volk vertrauen, daß seinem in seltener Einmütigkeit ausgesprochenen Verlangen nach einer Regenerierung der Finanzen Rechnung getragen und dem Deutschen Reich das zur Erfüllung seiner großen Aufgaben notwendige friedliche Mittelzeug eines wohlgeordneten Staatshaushalts geschaffen wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Reichskanzler Fürst Bülow hat vor einigen Tagen in Nordeby das Mitglied des jungtürkischen Komitees Ahmed Riza empfangen und mit ihm eine längere Unterredung gehabt. Das jungtürkische Blatt „Demi Gazeta“ betont in der Besprechung der Bedeutung dieser Unterredung, die jüngsten englandfreundlichen Kundgebungen hätten eine Abschwächung des deutschen Einflusses als möglich erscheinen lassen können. Die Türkei wolle aber aus dem von Deutschland der gegenwärtigen Regierung bekundeten Wohlwollen Nutzen ziehen. Ebenso müssen die Freundschaft und die Unparteilichkeit Oesterreich-Ungarns die Dankbarkeit der Türkei hervorgerufen. Sie könne also nur wünschen, daß die ausgezeichneten Beziehungen zwischen diesen beiden Großmächten fortauern mögen. Wenn die zwischen dem deutschen Kaiser und dem Sultan bestehende Freundschaft sich auf alle Osmanen und Deutschen ausdehne, können die letzteren versichert sein, daß ihre guten Intentionen für die Türkei dort stets gut werden aufgenommen werden.

Die Präsenzliste des in Paris ruhe haltfindenden Juristentages weist bereits 465 Teilnehmer auf. Im Kaisermandor stürzte Prinz Heinrich von Bayern mit seinem Pferde. Der Prinz wurde nach Großdänchen

gebracht. Er hatte bei dem Sturze leichte Kontusionen des Kopfes mit Hautabschürfungen erlitten.

Im Mandor ist der Kaiser von morgens in aller Fröhe bis spät in die Nacht auf dem Posten. Kaiser Wilhelm II. bezieht in der Regel nur Quartier, wenn auch die Truppe unter Dach und Fach ist, sonst bivallert er wie sie, es sei denn, daß Rücksichten auf seine Gesundheit einmal eine Ausnahme fordern. Bei den diesjährigen Herbstübungen wird fast durchweg bivallert werden, um die Kriegsmöglichkeit der Mandor, soweit es geht, zu steigern. Der Kaiser läßt dann auf sorgfältig ausgesuchtem Plage sein transportables Haus aufstellen. Nach einer sehr sinnreichen Konstruktion werden die Wände aus dicht ineinander greifenden Holzteilen zusammengesetzt und ebenso die einzelnen Zimmer voneinander geschieden. Der Fußboden ist mit Bohlen bedeckt und mit Teppichen belegt. Außer dem Schlafzimmer, neben dem der Baderaum liegt, verfügt der Kaiser über ein geräumiges Arbeitszimmer, in dem auch gespeist wird und ein Empfang abgehalten werden kann. Einige Vor- und Nebenräume veranlassen die Appartements; von der Fahnenstange weht die Kaiserstandarte. Vor dem Wohnhause des Kaisers pflegt ein mächtiges Wachfeuer angelegt zu werden, um das sich die Herren der Umgebung des Kaisers und seine Gäste versammeln. Abends unternimmt Kaiser Wilhelm oft einen Rundgang zu den Vagerfeuer der Truppe.

Vom Kaisermandor wird weiter berichtet: Nach genaueren Meldungen hatte das 15. Armeekorps vorgestern früh seine 31. und 30. Division in eine Kolonne auf die Straße Sellmer-Cappel hintereinandergeleitet, wohl mit der Absicht, durch Hintereinschwenken den feindlichen Flügel zu umfassen, der am Vormarsch auf Freiburg-Groß-Länchen vermutet wurde. Daraufhin ordnete das 16. Armeekorps die Entfaltung der 34. und der 33. Division zwischen Groß-Länchen und St. Maria begm. südlich Wähl-Eberling zum Angriff in östlicher Richtung an. Der einheitliche Angriff der blauen 31. Division zwang die rote 33. Division trotz des wirksamen Eingreifens der Kavallerie-Division A auf die starken Höhen bei Wähl-Eberling zu weichen. Dagegen wurde die 30. Division auf dem linken Flügel von sehr erheblichen Kräften umfaßt und zum Zurückgehen auf Büttlingen genötigt. Ein Angriff der bayerischen Kavallerie-Division gegen den rechten Flügel von Rot konnte daran nichts ändern. Der kommandierende General von Blau sah sich daher trotz des Erfolges der 31. Division veranlaßt, den allgemeinen Rückzug des Korps hinter den Mutterbach bei Büttlingen zu befehlen. Am Abend standen demnach beide blauen Divisionen bei Büttlingen, die bayerische Kavallerie südwestlich davor bei Rappelling, die 3. bayerische Division nordöstlich rückwärts bei Saargemünd. Von Rot stand die 33. Division bei Wähl-Eberling, die 34. bei Fremersdorf. Die 8. bayerische Infanterie-Brigade unter Generalmajor Wenning mit 6 Bataillonen und 3 Batterien schwerer Feldhaubitzen bei Sellmer und die Kavallerie-Division A bei St. Avoild.

Der neue Parsecavalion machte, wie aus Berlin gemeldet wird, am Mittwoch nach längerer Pause den ersten Ausflug. Er erreichte bei einer Windgeschwindigkeit von sechs bis acht Metern eine Höhe bis zu 500 Metern. Nach einer Fahrt von 40 Minuten kehrte er zur Halle zurück. Der Antritt der Großen Fahrt für die Abnahme durch das Kriegsministerium ist bald zu erwarten.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Unter der Ueberschrift „Die Zepellinprobe verfeuert“ schreibt das „Berl. Tagebl.“ am 1. Sept.: „Auf der Suche nach neuen Steuern ist dem Steuerfiskus unverhofft großes Heil widerfahren. Die vom deutschen Volke durch freiwillige Beiträge aufgebracht Millionenpende für den Grafen Zeppelin erscheint den zuständigen Behörden als ein sehr willkommenes Objekt, um es zugunsten des leeren Reichssäckels zur Aber zu lassen.“ Diese Meldung ist unrichtig. Die Absicht, die Zeppelinpende für die Reichsfinanzen nutzbar zu machen, besteht nirgends.

Der sozialdemokratische preussische Landtagsabgeordnete Reichsanwalt Dieblich, der zurzeit bekanntlich auf der Festung Olag die gegen ihn wegen Hochverrats erkannte Haft verbüßt, soll nach dem „Berl. Tagebl.“ seit vier Tagen nicht unbedenklich erkrankt und bettlägerig sein. Er wird von einem Stabsarzt der Garnison behandelt.

Oesterreich-Ungarn. In dem deutschen Böhmerwaldort Berg-Reichenstein machte vorgestern Abend die Gendarmerie unter Führung des Bezirkskommissars Pawlowitsch einen Wajonettangriff auf eine nationalelieder singende Menge und verletzte zwei Deutsche tödlich, sowie fünf schwer. Abends traf Kavallerie ein, die in die Menge hineinritt.

Frankreich. Ein eigenartige Stiftung ist dem Kriegsministerium von Alcide Darme überwiesen worden: er hat eine große Summe gestiftet, aus der den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der französischen Armee für besondere Leistungen der Tapferkeit Prämien von 800 und 400 Mark überwiesen werden sollen. Die Eroberung feindlicher Feldzeichen und dergl. geben den Mannschaften Anspruch auf diese Geldprämie. Der Kriegsminister hat die Truppenführer in Marokko bereits angewiesen, die dieser Auszeichnung würdigen Leute in Vorschlag zu bringen. Die Stiftung ist keineswegs mit ungeteiltem Beifall aufgenommen worden, und sowohl in Offizieren- wie auch in Unteroffizierskreisen erheben sich viele Stimmen, die eine Geldbelohnung als ihres Standes unwürdig zurückweisen. Als Marchand aus Fashoda zurückkehrte und von der Geographischen Gesellschaft 12 000 Mark erhielt, überwies er die Summe sofort wohlthätigen Stiftungen und ebenso handelten die Unteroffiziere, die vom Madagaskar-Krieg heimkehrend, in Marseille am Kai von patriotischen Damen mit Geldgeschenken bewillkommenet werden sollten.

In der Stadt Bourges wurde unter der Beschuldigung der Spionage ein Mann verhaftet, angeblich ein

Deutscher; die Sache soll sich in folgender Weise abgespielt haben: Vor einigen Tagen traf in Bourges ein Fremder ein, der sich als Besitzer eines großen Viehdepots in Mülhausen angab. Er versuchte, mit dem Wächter der Pulverfabrik in Beziehungen zu treten und von ihm die Auslieferung des Verschlussbuches der 7,5 jährigen Kanone gegen entsprechende Vergütung zu erlangen. Der Wächter teilte seinem Vorgesetzten diesen Bestrebungen mit und wurde beauftragt, ansehend auf den Handel einzugehen. Der Fremde reiste nach Mülhausen ab. Der Wächter schrieb ihm einige Tage später nach Mülhausen unter einer vereinbarten Adresse, er möge nun nach Bourges kommen und das betreffende Stück holen. Der Betreffende erschien tatsächlich in Bourges und hatte mit dem Wächter eine Zusammenkunft in einer nahe gelegenen Station. Dort wurde er von drei Polizeagenten, die ihn erwarteten, festgenommen. Zuerst gab sich der Fremde als Besitzer eines Bierlagers aus, dann aber behauptete er, er sei Diamantenhändler in Mülhausen. Man glaubt jedoch, daß man es mit einem deutschen Offizier zu tun habe. Der Name des Betreffenden ist nur mit dem Anfangsbuchstaben A. angegeben.

Bei den Artillerieübungen der französischen Marine in Boulogne wurde in den letzten Tagen ein neues Geschöß versucht, das eine Entzündung des Generalkörpers enthält. Dieses Geschöß enthält eine Ladung von 40 kg Kremit, das ein Explosivstoff von furchtbarer Gewalt sein soll. Die Risse, welche die Geschöße an dem Ende eines Kreuzerpanzers machten, zeigten die gleiche Wirkung wie die eines Torpedos. Der Versuchsraum wurde durch eines dieser Geschöße in einer Entfernung von 6000 m vollständig zerstört.

Dänemark.

Aus Kopenhagen wird dem B. V. A. geschrieben: Der Albert-Scandal ruft immer größere Erregung hervor. Man reißt sich um die Zeitungen. Ministerpräsident Christensen soll angeblich dem König die Demission des Ministeriums angeboten haben. Soeben findet eine Staatsratssitzung statt. Alberti entschloß sich zum schwersten Schritte seines Lebens, zum Gang zur Polizei, als er zur Rückgabe der seiner Spartasse vom Finanzministerium im Juli geliehenen 1 1/2 Millionen in diesen Tagen verpflichtet, keinen anderen Ausweg mehr sah. Trotzdem hatte sein Auftreten ganz das gewohnte Gepräge vornehmer Ruhe, als er jetzt nach dem Chef der Kriminalpolizei fragte und dann bei dessen Abwesenheit den Unterchef um eine Unterredung und um sofortige Aufnahme eines Rapports ersuchte, indem er seine bis zum Jahre 1894 zurückreichenden Veruntreuungen eingestand. Er hat die Wertpapiere der von ihm geleiteten seeländischen Bauernstandspartasse und des Butterexportvereins verkauft und zu fehlgeschlagenen Spekulationen in überseeischen Papieren, hauptsächlich in Goldminen-Aktien verwendet. Alberti überreichte dem Unterchef einen auf 9 Millionen Kronen lautenden Depostenschein, ausgestellt von der Privatbank in Kopenhagen und versehen mit dem Namen ihrer beiden Direktoren. „Dieses Papier ist falsch“, sagte er dabei, „ich habe es selbst mit dem Namen der beiden Bankdirektoren versehen“. Vor den Polizei-Inspektor geführt, verlor er seine ruhige Haltung und sank mehr und mehr zusammen. Nach vorgenommener Reibekoststation erfolgte seine Ueberführung in eine Zelle, vor welche eine besondere, sich regelmäßig abführende Wache geführt wurde. Er empfing am Nachmittag den Besuch seiner Gattin, die gleich seinen übrigen Angehörigen von seiner Lage und seiner Absicht, sich der Polizei zu stellen, keine Ahnung hatte. Alberti, 1851 geboren, als Sohn eines Oberrechtsprokurators und Abgeordneten, später selbst Rechtsanwalt beim höchsten Gericht und 1892 Mitglied des Reichstages, war von seiner ersten Frau geschieden. Seine zweite Gattin war vorher zweimal verheiratet. Die allgemeine Sympathie gilt seiner Schwester, einer auf dem Gebiete der Frauenbewegung rühmlich tätigen Dame. An dem Fallissement der seeländischen Bauernstandspartasse sind circa 1500 Mitglieder mit zwei bis drei Millionen beteiligt. An Albertis zweitem Hauptunternehmen, dem Butterexportverein, der ebenfalls seinen Betrieb einstellte, sind etwa 15 000 seeländische Bauern und 52 Meiereien beteiligt. Der Fall Alberti, für den sich schwerlich ein Seitenstück bringen ließe, ist von vernichtender moralischer Wirkung. Die Betrügereien dieses Mannes, der 7 Jahre hindurch höchster Hüter der Gerechtigkeit des Landes, der der Abgott der seeländischen Bauern war, werden als ein großes nationales Unglück, als eine nationale Schmach und als ein Schlag betrachtet, der das ganze dänische Volk trifft. Vor kurzem erst wurde Alberti zu der Vertrauensstellung als Regierungsvizepräsident bei der Großen Nordischen Telegraphengesellschaft durch die gegenwärtige Regierung berufen und durch diese bei seiner Demission als Justizminister mit dem höchsten Titel des Landes ausgezeichnet. Außer seinen Betrügereien von 9 Millionen Mark hat Alberti Schulden in der Höhe von etwa 15 Millionen Mark gemacht. Zur Verwirklichung seiner Fluchtpläne ins Ausland ließ er den geeigneten Zeitpunkt verstreichen.

England.

Der Stadtrat von Glasgow beschloß, dem weitverbreiteten Notstand mit städtischen Mitteln zu begegnen und allen Kindern (unter 5 Jahren) nothleidender Eltern drei tägliche Mahlzeiten zu verabreichen und zwei Acres öffentlichen Landes an Arbeitslose zur Bedienung zu überweisen. Dringende Fälle sollen durch Schulleute begünstigt werden. Vorgestern fand man in einer Vorstadt Glasgows einen 34 Jahre alten Arbeiter neben seiner 33jährigen Frau mit durchschnittenem Hals tot in einer Blutlache, in der zwei weinende Kinder saßen.

Das neue Dampfschiff „St. Vincent“, welches nach dem Dreadnought-Typ gebaut ist, sollte heute vom Stapel laufen. Wie man hört, soll dasselbe in vieler Beziehung eine bedeutende Verbesserung des alten Dreadnought-Systems bedeuten, nachdem man durch viele und lange Probefahrten des ersten Schiffes aussehende neue Lehren

